Türkei.

Im Verlaufe eines Streites zwischen italienischen Soldaten und türkischen Militärkadetten in Stambul hat Ali Riza Pascha, früherer Minister der öffentlichen Arbeiten, den Tod gefunden. Die italienischen Soldaten, welche an dem Zusammenstoß beteiligt waren, nahmen Zuflucht in den benachbarten französischen Militärbaracken. Ihre Auslieferung an die türkischen Behörden wurde von dem italienischen Oberkommissar verweigert, welcher geltend machte, die Soldaten hätten gerechten Anlaß gehabt, auf die Türken Schüsse abzufeuern. Die türkische Regierung sandte eine Note an Italien.

Laut Meldung aus Athen liegen gute Gründe für die Annahme vor, daß die Angora-Regierung den griechisch-türkischen Friedensvertrag ohne Forderung einer Kriegsentschädigung unterzeichnen wird. Geringe Abänderungen der thrazischen Grenzlinie sollen noch vorgenommen werden.

Eine Depesche aus Sofia an die „Times" in London meldet Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland, die auf eine Abtretung des Hafens Dedeaghatsch am Aegäischen Meere an Bulgarien abzielen. Inzwischen hat die Athen-Regierung die Internierung und Ausweisung bulgarischer Bewohner von West-Thrazien eingestellt. Der griechische Ausland-Minister Alexandras wird in Sofia erwartet, um alle Streitfragen mit Bulgarien zu behandeln.

Vereinigte Staaten.

Amerikas Forderungen gegen Deutschland auf Ersatz von Kriegsschäden belaufen sich, wie bekannt gegeben wurde, auf $1,479,064,312.92. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat darunter die größte Forderung angemeldet, nämlich $366,113,000, während die kleinste der 12,416 Schadenersatzansprüche auf einen Dollar lautet. Die Ansprüche in Verbindung mit der Lusitania-Katastrophe machen $22,606,000 aus und werden von der gemischten Kommission wahrscheinlich zuerst erledigt werden. Die ungeheure Summe dieser Schadenersatzforderungen wurde zum ersten Male in einem Bericht des amerikanischen Agenten der Kommission, Robert C. Morgan, an das Staatsdepartement mitgeteilt.

Die vorliegenden Ansprüche werden unabhängig von den Wiedergutmachungsforderungen der Alliierten befriedigt werden, und die im Versailler Vertrage festgelegten Methoden zur Erledigung der dort namhaft gemachten Forderungen finden auf die amerikanischen Ansprüche keine Anwendung und sind vereinbarungsgemäß für das Vorgehen der Kommission nicht bindend. Es steht ferner der amerikanischen Regierung oder den amerikanischen Bürgern jederzeit frei, wenn die Umstände es als notwendig und gerechtfertigt erscheinen lassen, die Ansprüche zu erhöhen.

Die größte Einzelforderung ist die der Vereinigten Staaten für den Ersatz der Kosten des Unterhaltes der Rheinbesatzung im Betrage von $255,544,810.51. Dieser Anspruch wird gegen Deutschland nicht geltend gemacht werden, wenn hierüber eine Einigung mit den Alliierten erzielt wird. Eine andere Forderung der Regierung wurde für den durch den Unterseebootkrieg angerichteten Schaden eingebracht und macht $67,266,626.23 aus. Der kleinste Anspruch für einen Dollar wurde von Emery Roberts für den Verlust von Eigentums während seiner Kriegsgefangenschaft erhoben. Mehrere Forderungen von $1.50 bis $2.00 beziehen sich auf den Verlust von Postpaketen.

Prohibitionsdirektor James R. Davis von Michigan erklärte, daß die in der Chicagoer Zeitung „Daily News" veröffentlichte Geschichte über die Tätigkeit von Schleichhändlern in Ecorse bei Detroit absurd sei.

In der Geschichte heißt es, daß in Häusern auf einer vier Meilen langen Strecke in Ecorse eingeschmuggelte Spirituosen eingelagert sind, während Davis sagt, daß einige Schleichhändler in Badehäusern auf einer Strecke von ungefähr zwei Häusergevierten tätig sind. So wie diese eine Angabe, meint Davis, seien auch alle anderen Einzelheiten der Geschichte übertrieben. Der Berichterstatter der „Daily News" führt weiter an, daß canadische Schmuggler täglich 100,000 Gallonen Spirituosen in das Gebiet der Vereinigten Staaten schaffen und daß eine Armee von 25,000 Schmugglern mit diesem höchst erträglichen Handel beschäftigt ist. Davis bemerkt dazu, daß der Schleichhandel über die canadische Grenze sehr abgenommen hat und daß jetzt nur noch einige Kisten Whiskey täglich durch den Korden der Prohibitionsbeamten durchgeschlüpft werden.

Der Prohibitionsdirektor bezeichnet auch die angebliche Erklärung eines Beamten, daß selbst eine hohe Mauer an der Grenze den Schleichhandel nicht verhüten könnte, als erfunden. In dem Berichte der „Daily News" wird erwähnt, daß der Berichterstatter einen Prohibitionsagenten fragte, warum die Schmuggelei, da doch die Tätigkeit in dem Hauptquartier in Ecorse den Behörden bekannt sei, nicht unterdrückt werde, worauf der Beamte geantwortet haben soll: „Ich für meine Person glaube nicht, daß selbst eine 50 Fuß hohe Mauer an der Grenze Canadas das Schmuggeln verhindern könnte. Sie würden über die Mauer fliegen oder unter ihr einen Tunnel graben."

Argentinien.

Die argentinische Handelskammer in Buenos Aires hat durch einen öffentlichen Anschlag der argentinischen Auffassung von dem französischen Ruhrunternehmen Ausdruck gegeben. Sie sagt, die unglaubliche Tatsache, daß nach acht Jahren des gebrochenen und immer noch nicht wiederhergestellten Friedens ein mit Argentinien befreundetes Land einen Bezirk des unverteidigten Deutschlands besetze, widerspreche den erhabenen Idealen argentinischer Denkweise, ihrem Empfinden, ihren Begriffen von Menschlichkeit und den Lehren der christlichen Religion. Die Seele des Argentiners lebe in dem Gedanken des Schiedsgerichts, verabscheute alle Vergewaltigung und wolle von seinem Standpunkte aus, und das sei der des freien Mannes, denjenigen Recht geben, der Recht habe. Die Kundgebung schließt mit den bei besonderem Anlasse gefallenen Worten des großen argentinischen Präsidenten Mitre: „Der Sieg gibt kein Recht!"

Die deutsche La Plata-Zeitung begrüßt diese Kundgebung der edlen argentinischen Volksseele mit Dank und erwähnt, daß Mitre jene Worte nach dem Siege Argentiniens über Paraguay gesprochen habe, als es sich darum handelte, ob Argentinien sich das auf dem westlichen Ufer des Paraguay-Flusses liegende Chacogebiete von Paraguay aneignen solle. Aber da Argentinien erklärt hatte, nicht gegen das Volk von Paraguay, sondern nur gegen dessen tyrannischen Diktator Lopez Krieg zu führen, für den sich sein Volk mit unerhörtem Opfermut eingesetzt hatte, verzichtete er auf diese Annexion.

Dem stellt die deutsche La Plata-Zeitung das Verhalten der Feinde Deutschlands und Oesterreichs gegenüber, die auch behauptet haben, daß sie nicht gegen die Völker, sondern nur gegen die Herrscherhäuser, Hohenzollern und Habsburg Krieg führten, und weist darauf hin, daß besonders von Amerika der Gedanke, daß eine deutsche und österreichische Republik bessere Friedensbedingungen erhalten würden, als die Monarchien, Distont, und daß dadurch die Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung des Waffenstillstands wesentlich beeinflußt worden ist. Angesichts der gräßlichen Enttäuschung, welche die Deutschen heute erleben müßten, fühle das deutsche Herz sich von dem Hinweis der Argentiner auf Mitleid und Menschenliebe warm berührt.

Den Grundsatz des Schiedsgerichts habe Deutschland von Anfang an vertreten, als die Schuldfrage zur Grundlage des Versailler Schandfriedens habe gemacht werden sollen, und seine Archive geöffnet, während die feindlichen Staaten das Schiedsgericht und die Vorlegung ihrer Akten über die Kriegsschuld hartnäckig abgelehnt hätten. Der Hinweis der Kundgebung auf das Mitgefühl mit dem Schwachen gehen den Deutschen, vor denen vier Jahre lang hindurch der Erdball gezittert habe, bitter genug ein, denn eine der Hauptursachen der französischen Gewaltpolitik sei die eigene Ueberzeugung der Franzosen, daß ihre Macht letzten Endes ein Trugbild sei, geschaffen durch die politischen Fehler Englands, aber nicht aufgebaut auf der gesunden Kraft eines Volkes, sondern zum Teil auf farbigen Söldnern; Frankreichs Angst vor Deutschland trotz aller Verluste und Entbehrungen wachsender Volkszahl verursache die sadistischen Erregungen der französischen Nerven.

Ein Versäumnis der deutschen Wissenschaft

Von Wilh. Scheuermann, Berlin.

„Eine quellenmäßige Geschichte des Mordbrennerkrieges, welchen Ludwig der Vierzehnte in den Jahren 1689 und 1693 gegen Städte und Dörfer auf beiden Seiten des Mittelrheins führen ließ, ist bekanntlich erst noch zu schreiben." So mußte Wilhelm Oncken im Jahre 1871 feststellen. Dabei ist es leider bis zum heutigen Tage geblieben. Oncken selbst, der dazu berufen gewesen wäre wie wenig andere, hat die von ihm empfundene Lücke nicht ausgefüllt, sondern nur eine Reihe sehr wertvoller Bausteine dazu herbeigeschafft. Und so fleißig und vielseitig seither die deutsche geschichtliche Wissenschaft auf allen möglichen Gebieten gearbeitet hat, auf diesem einen Felde hat sie völlig versagt, und damit hat sie allerdings eine schwere Mitschuld an der Lage, in der sich heute das deutsche Volk den neuen französischen Vergewaltigungsversuchen gegenüber befindet, auf sich geladen.

Es ist übrigens gar nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Geschichtsschreibung mit dieser Versäumnis auch gegenüber der allgemeinen Geschichtswissenschaft in einer Weise, die sich nicht wieder gut machen läßt, in Verzug geraten ist. Die im Einleitungssatze wiedergegebenen Worte hat Oncken der Veröffentlichung eines zeitgenössischen Berichtes über die Zerstörung von Worms durch die Franzosen im Jahre 1689 in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins vorangestellt. Der nur durch diese Veröffentlichung der Nachwelt gerettete sehr ausführliche und überaus eindringliche Bericht eines hervorragenden Augenzeugen, wahrscheinlich des Wormser Dreizehners Joh. Fried. Seidenbunder, war Oncken durch den greisen hessischen Hofrat Issel zufällig zur Verfügung gestellt worden, der ihn im Jahre 1820 auf dem Wormser Stadtarchiv gefunden und sorgfältig abgeschrieben hatte. Als Oncken die Handschrift erhielt, war die Urschrift aus dem Wormser Stadtarchiv spurlos verschwunden. Sie hatte in 94 Folioseiten bestanden, die ursprünglich zum Druck bestimmt gewesen waren; dieser Buchausarbeitung von ihrem Verfasser beigefügte 20 gleichzeitige Abbildungen der Franzosengreuel, die heute für uns von unschätzbarem Werte sein würden, waren schon 1820 verschollen. Eine Verkettung von unerhört glücklichen Zufällen hat uns also die Kenntnis dieser hochwichtigen zeitgenössischen Quelle ermöglicht. Hätte nicht Issel mit mönchhaftem Fleiße die glückliche Gelegenheit zur Abschrift benutzt, und wäre diese Abschrift nicht ein halbes Jahrhundert später Oncken vor Augen gekommen, so wäre der gesamte Inhalt für immer verloren. Was das bedeuten würde, können wir in diesem einen Falle ermessen. Was uns aber infolge der Gleichgültigkeit der deutschen Geschichtswissenschaft gegenüber dieser für die nationale Erziehung des deutschen Volkes so ungemein wichtigen Zeit deutscher Ohnmacht und französischer Mordbrennerei verloren gegangen ist, davon haben wir keinen Begriff.

Der Verdacht, daß solche Zeugnisse über die französische Barbarei nicht ganz ohne Zutun der Franzosen verschwunden sind, wird nicht nur durch die Frage: Cui bono? Wem nützt eine solche Unterschlagung? angeregt, sondern durch immerhin sehr viel besser begründete Beobachtungen. Wir wissen aus einer Fülle von zeitgenössischen Zeugnissen, daß die eindringenden Franzosen den Befehl hatten, sich der vorgefundenen Archive zu bemächtigen und diese nach Frankreich zu schleppen. Ich erinnere mich, in einer aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts stammenden vogtländischen Ortsgeschichte die Klage gelesen zu haben, daß eine Darstellung der älteren Zeit darum nicht möglich sei, weil die einschlägigen Archive von den Franzosen nach Nanzig und Paris geschleppt worden seien und dort nicht zugänglich gemacht würden. Wessen die Franzosen auf anderm Wege durch die Unterschlagung geschichtlicher Tatsachen fähig sind, dafür habe ich kürzlich an anderer Stelle Beweise beigebracht durch den Nachweis, wie planmäßig sie das Andenken ihres Ober-Mordbrenners Melac aus der Erinnerung der Nachwelt auszutilgen versuchen. Dazu gaben sich namhafte französische Geschichtsforscher her. Der Verdacht, daß sie bei Gelegenheit bei schlecht bewachten deutschen Archiven ein ihre Barbarei bezeigendes Aktenstück genau auf demselben Wege verschwinden lassen, auf dem sie sich alltäglich aus deutschen Amtsstuben durch Bestechung und Vertrauensmißbrauch Schriftstücke zu beschaffen wissen, ist also leider durchaus nicht abwegig. Desto eifriger hätte die deutsche Geschichtsschreibung dafür sorgen müssen, durch Drucklegung solcher Quellen die seltenen Urkunden gegen die Zufälle des patriotischen Spitzbuben unserer Nachbarn zu feien.

Ebenso sehr wie an der Zugänglichmachung der Quellen mangelt es an einer volkstümlichen Darstellung der französischen Schandtaten auf deutschem Boden. Fragt man einen nicht einmal übel gegen uns Deutsche gesinnten Ausländer, so kann man nur zu oft die Ansicht finden, daß eben in der unglücklichen mitteleuropäischen Geschichte ein ewiges Wechselspiel herrsche: Bald fallen die Deutschen in Frankreich ein, bald machen die Franzosen ihren Gegenbesuch, und augenblicklich sei eben wieder einmal der Gegenbesuch mit allen seinen unangenehmen Begleiterscheinungen daran! Hat doch selbst der Papst kürzlich in aller Harmlosigkeit die französische Auffassung zu eigen gemacht, es sei anzuerkennen, daß Frankreich gegen zukünftige deutsche Einfälle geschützt sein müsse. Hier wirken die Geschicklichkeit der Franzosen, ihre Politik advokatorisch und propagandistisch zu unterstützen und die Nachlässigkeit der Deutschen auf demselben Gebieten zusammen. Freilich, wer die Dinge mit französischen Augen ansieht! Aber die Franzosen haben es eben verstanden, einen großen Teil der Welt die Geschichte mit ihren Augen sehen zu lehren. Wenn man vor dem Kriege nach Frankreich kam, so sprangen dem Fremden aus der Auslage jeder Buchhandlung die Titel entgegen: Die sieben Einfälle der Barbaren in Frankreich! Frankreich unter dem Joche der deutschen Invasionen! Das war alles Geschichtslüge. In Wirklichkeit sind wir, wie Bismarck in seinem klassischen Rundschreiben an die auswärtigen Mächte vom 19. September 1870 festgestellt hat, in mehr als zwanzig Kriegen gegen Frankreich niemals die Angreifer gewesen.

Aber woher sollte der Fremde das wissen? Er erfuhr es ja nicht einmal auf deutschem Boden bei der passendsten Gelegenheit. Bringt es doch heute noch ein sehr verbreiteter Schwarzwaldführer fertig, die Besucher des Heidelberger Schlosses dahin aufzuklären, daß der herrliche Bau durch einen Blitzstrahl in Schutt verwandelt worden sei, damit sich etwa anwesende Franzosen angesichts des Otto-Heinrichspalastes u. des Krautturmes ihres Landsmannes Melac und ihres allerehrerbietigsten Königs nicht zu schämen brauchen. Wie vielen von den Fremden und wie vielen von den Deutschen kommt es denn bei einer Rheinreise zu Bewußtsein, daß alle die Schlösser rechts und links auf den Bergen von den Franzosen gesprengt und ausgeraubt worden sind, daß alle die Städte am Ober- und Mittelrhein als Brandfackeln zu den Plünderungen der Turenne, Melac, Duras, Boufflers, der Jourdan, Bernadotte, Ernouf, Soult und wie sie alle heißen, haben leuchten müssen? Ist es nicht ein schweres Verschulden deutscher Untätigkeit, wenn heute überhaupt die Franzosen es wagen dürfen, von der französischen Seele des Rheines zu faseln, ohne daß ihnen vor dem Hohngelächter der ganzen Welt das freche Wort in der Kehle stecken bleibt? Ist es denn möglich, daß sie heute von der Annexion der Pfalz und Saarpreußens zu träumen sich erdreisten, wo jeder Fußbreit Landes mit der Asche und dem Blute ihrer Mordbrennerei gedüngt ist?

Es liegt im Wesen des Deutschen, daß er leicht vergißt, zu leicht vergißt. Er hat es heute bitter zu büßen, doch ein großer Teil der Schuld fällt auf die, die berufen waren, ihn seine Geschichte zu lehren und ihn aus der Geschichte lernen zu lassen, wie man vergangene Fehler vermeidet und überwindet. Der Mordbrennerkrieg, den Ludwig der Vierzehnte am Rhein und Neckar geführt hat, die Vernichtung blühender Städte vom Range von Heidelberg, Speyer, Worms, Oppenheim, Mannheim usw. bis auf den letzten Stein, war ein Ergebnis, wie es in der neueren Geschichte beispiellos ist, ein Ereignis, dessen erschütternde Lehre keine andere Nation der Welt vergessen haben würde. Man sehe sich die im deutschen Hause weitverbreitetsten Geschichtsbücher an, man prüfe die Schulbücher darauf, was sie dem Volke von dieser Schreckenszeit zu berichten wissen. Dann wird man das Staunen darüber verlernen, daß dieses Volk die Nachkommen der Turenne und Melac heute ohne Gegenwehr am Rhein und an der Ruhr wüten, die Nachfolger der Richelieu und Louvois das Reich willenlos in Fetzen aufteilen läßt. Die volkstümliche Geschichtsschreibung kann sich darauf berufen, daß die wissenschaftliche Forschung ihr mit schlechtem Beispiele vorangegangen ist.

Heute noch ist die Geschichte des französischen Mordbrennerkriegs nicht geschrieben. Das ist ein schwerer Vorwurf für die künftige deutsche Geschichtswissenschaft, die sich im Hinblick darauf, zu welchen Nebendingen sie inzwischen Zeit gefunden hat, von dieser Anklage nicht reinigen kann. Wie die Dinge stehen, das mag ein kleines Beispiel zeigen: Eine der packendsten zeitgenössischen Darstellungen dieser an Deutschland begangenen französischen Mordbrennerverbrechen ist Teutschmuths „Französischer Attila." In jedem deutschen Schulbuche müßte ein Kapitel daraus Platz finden, kein Geschlecht junger Deutsche dürfte heranwachsen, ohne darin gelesen zu haben. Schon Oncken hat beklagt, daß diese Quelle der wenigsten deutschen Forscher zugänglich sei. Das war 1871! Ist sie wenigstens inzwischen neu gedruckt worden in diesem Jahrhundert, wo das Buchdrucken so billig gewesen ist, und jeder Kegelklub seine Statuten auf Büttenpapier drucken lassen konnte? Man frage in Berlin bei der Preußischen Staatsbibliothek nach, und man wird die Antwort erhalten: „Unbekannt und nicht vorhanden!" Eine der wichtigsten Quellen über diese Zeit ist auch für den Fachgelehrten so gut wie ausgetrocknet, weil niemand das bischen Unternehmergeist aufgebracht hat, einen Neudruck zu veranstalten. Die Franzosen können lachen, sie haben Grund dazu.

$76.24 jetzt eingezahlt bringen $100.00 in 5 Jahren $23.76 davon sind die Zinsen

Man schreibe um Büchlein, das den Sparplan genau erklärt.
Wir zahlen 4% auf Spar-Einlagen

Canada Permanent Mortgage Corporation
(Etabliert 1855)

Eingezahltes Kapital	$7,000,000
Reserve	7,334,155
Bestände über	41,000,000

Saskatchewan Filiale
B. S. Lawrence, Manager.
Ecke Scarth und 11. Ave., Regina.

ZAM-BUK

Es ist der Wissenschaft noch nicht gelungen, etwas zu erfinden, das dieselbe wunderbare Heilkraft besitzt und Krankheiten aus der Haut vertreibt wie Zam Buk. Diese reine Kräutersalbe nimmt das Fieber und die Schmerzen aus der Wunde, tötet und vernichtet alle Keime und ist dem Wachsen von neuer Haut behilflich.

Zam Buk ist anerkannt als

THE WORLD'S GREATEST HEALER

Umsonst an Bruchleidende

10,000 Leidende sollen Probe Plapao und Buch über Bruch umsonst erhalten.

Stuarts Plapao Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie **absichtlich selbstanhaftend** gemacht sind, um die Teile sicher am Platz zu halten. **Keine Riemen,** Schnallen oder Stahlfedern — **können nicht rutschen,** daher auch nicht reiben oder gegen Beckenknochen drücken. Tausende haben sich **erfolgreich** ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. **Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig.** Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. **Wir beweisen,** was wir sagen, indem wir **Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst** zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und Senden Sie ihn **heute** ab. Adresse:

PLAPAO LABORATORIES,
2883 Stuart Building, St. Louis, Mo.

Name .....
Adresse .....
Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen.

Ein wahres Bild

Es zeigt, was täglich in jeder Stadt dieses Landes passiert. Warum wollen Sie sich und Ihre Frau ärgern und kränken mit dem Haussuchen und Umziehen, wenn es so leicht ist, **ein eigenes Heim zu haben?** Wir können Ihnen bei Lösung dieser Frage behilflich sein. Sollen wir Ihnen helfen?

BEAVER LUMBER COMPANY LIMITED
IN YOUR TOWN
AND A HUNDRED OTHERS

schminkte Damen befanden: „Wie gefallen Ihnen die Französinnen?". Der geistreiche Lord erwiderte darauf: „Ich verstehe mich nicht auf Malerei." Voltaire, der sonst nie auf ein geistreiches Wort die Antwort schuldig blieb, fand keine passende Entgegnung, sparte sich aber die Antwort auf eine spätere günstige Gelegenheit auf. Als er einige Zeit danach bei dem Lord in London weilte, hatte dieser ihm die schönsten Damen der englischen Gesellschaft eingeladen, die dem berühmten französischen Dichter sehr den Hof machten. Voltaire bemühte sich besonders um eine, die in Gegensatz zu der englischen Sitte stark geschminkt war. Da trat Chesterfield hinter ihn und flüsterte ihm ins Ohr: „Nehmen Sie sich in acht! Man wird Sie kapern." „Sollte dies der Fall sein, Mylord", erwiderte Voltaire leise, „so geschähe es doch nur durch ein englisches Schiff mit französischer Flagge."

Ihr beliebtes Wiener Brot

von der

Crown Bäckerei

Sie bekommen es in Ihrem Laden oder es wird Ihnen täglich frisch geliefert. Es kostet nicht mehr als gewöhnliches Brot.

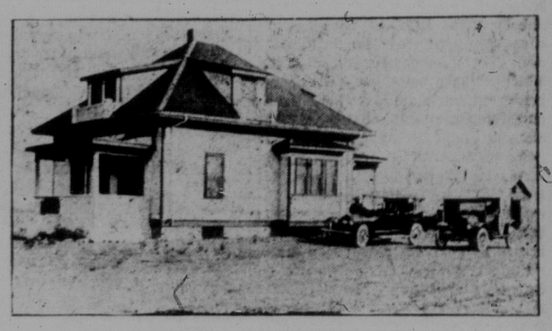
Wir backen auch

Mother's, Graham, Sandwich und French Brot

und eine volle Auswahl Kuchen und Gebäck.

CROWN BAKERY Limited

Phone 4697
2161—3 Broad Str. Regina, Sask.



Wohnhaus des Herrn T. C. Ritchie, Corinne, Sask.

Dies ist eines der vielen Häuser auf der Farm, die für Jahre lang sich der Bequemlichkeit eines Stadthauses erfreuten, indem sie mit Installierung von Heiz- und Abfluß-Anlagen modernisiert worden sind. Herr Ritchie benützt sanitäre Behälter (Septic Tanks) und das oberflächliche Ausflußfeld und brauchte jahrelang keine Reparatur machen.

Es ist uns allzeit ein Vergnügen, Ihnen das System zu erklären und andere Auskunft erteilen zu dürfen.

Kommen Sie und besuchen Sie uns.

Paulin & Swayze
Plumbing and Heating Experts
1744 Broad Straße. Regina, Sask.

Schafft neues Blut. „Forni's Alpenkräuter gibt nicht nur allein Erleichterung bei Krankheiten", schreibt Herr C. L. Strom von Albert Lea, Minn., „sondern es scheint auch neues Blut zu schaffen. Ich bin 78 Jahre alt, aber infolge des Gebrauchs dieses Kräuterpräparats fühle ich mich wie ein junger Mann." Diese alte Kräutermedizin ist ein vorzügliche Stärkungsmittel für Leute vorgeschrittenem Alters; es stärkt und reguliert die Tätigkeit der körperlichen Organe. Keine Apothekermedizin; man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.

Schnell umgestimmt. Gatte (beim Abendbrot): „Das Gulasch kann kein Mensch essen, so verpfeffert ist's." — Frau: „Nun, desto besser schmeckt das Bier nachher .... willst Du nicht heute mal wieder in Deine Stammkneipe gehen?" — Gatte (besänftigt): „Wenn Du erlaubst, recht gern .... das Gulasch schmeckt übrigens vorzüglich!"

Gefühlvoll. Hausfrau: „Sehen Sie, die Gans, die Sie mir geliefert haben, ist bereits gerupft und ausgenommen — jetzt wird sie mit Aepfeln gefüllt." — Bäuerin (gerührt): Ach, wenn das Ganserl das hätt' erleben können!"

Voltaire und die Schminke.

Als der Lord Chesterfield in Paris weilte, fragte ihn Voltaire in einer Gesellschaft, in der sich mehrere sehr ge-

Sommer Exkursions-Raten

Küste d. Stillen Ozeans
Ueber die Rockies in Canada. — Einige Tage im Jasper Park Lodge (offen vom 1. Juni bis 30. September) im Jasper National Park — Mt. Robson Park — Herrliche Seereise von Vancouver nach Prince Rupert.

Rundreisebillete jeden Tag zum Verkauf bis zum 30. September. Rückreisegültig bis zum 31. Oktober

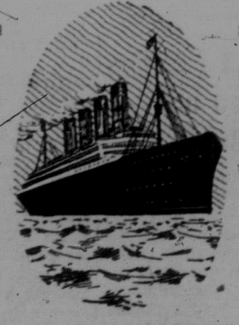
Um Auskunft wende dich an

Nach d. Osten Canadas
Per Eisenbahn oder See und Eisenbahn — Sehe Toronto und die Niagara Halbinsel. — Besuche die tausend Inseln — Das alte Quebec. — Fahre auf dem St. Lawrence Fluß.

W. Stapleton, Distrikt Passagier-Agent, Saskatoon, Sask.
S. M. Greene, City Ticket Agent, Regina, Sask.

Unübertrefflicher Dienst von Küste zu Küste.
CANADIAN NATIONAL RAILWAYS
Direkte Linie Frühe Zeit

Schiffs-Karten



Verwandte aus Europa
Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.
Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN
City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.
Canadian Pacific Railway Phone 2393. — Regina, Sask.